

Finale

O-Ton

«Wer Kritik übelnimmt, hat etwas zu verbergen.»

Helmut Schmidt

Nachrichten

Ex-Documenta-Chef Okwui Enwezor ist gestorben

Kunst Sieben Jahre lang stand Okwui Enwezor an der Spitze des renommierten Hauses der Kunst in München. Sein Abschied im vergangenen Jahr war unruhlich. Jetzt ist der Nigerianer im Alter von 55 Jahren gestorben. 2018 hatte er seine Krebserkrankung öffentlich gemacht. Der aus Nigeria stammende Enwezor hatte das Amt an der Spitze des renommierten Hauses, das über keine eigene Sammlung verfügt und seine Ausstellungen mit Leihgaben bestückt, im Jahr 2011 übernommen. 2002 leitete er die Documenta 11 in Kassel, 2015 die 56. Biennale von Venedig. «Es gibt nie den idealen Zeitpunkt für einen Abschied, aber ich trete zu einem Zeitpunkt zurück, an dem das Haus der Kunst eine künstlerische Position der Stärke erreicht hat», sagte er zum Abschied. Allerdings hatte das Haus damals turbulente Zeiten hinter sich. Massive Geldprobleme wurden bekannt. Auch die Nähe von Angestellten zu Scientology und Fälle sexueller Belästigung sorgten für Schlagzeilen. Der Verwaltungsrat hatte schon vor dem Abschied reagiert und Enwezor einen kaufmännischen Geschäftsführer an die Seite gestellt. (sda)

Erste Namen für die 41. Solothurner Literaturtage

Literatur Über 70 Schweizer Autorinnen und Übersetzer erwarten die Veranstalter der Solothurner Literaturtage in diesem Jahr. Die 41. Ausgabe des Literatur- und Lesefestivals wird vom 31. Mai bis 2. Juni über die Bühne gehen. Einblicke in ihr Werk geben gestandene Persönlichkeiten wie Lukas Hartmann mit seinem neuen Roman «Der Sänger» oder Milena Moser mit ihrem Roman «Land der Söhne». Martin R. Dean wird ebenso erwartet wie Heinz Helle, Tabea Steiner, Gianna Molinari, Thomas Hürlimann, Klaus Merz oder Ruth Schweikert. Neben der Schweizer Werkschau warten die Solothurner Literaturtage auch dieses Jahr wieder mit ausländischen Autorinnen und Autoren auf, darunter Inger-Maria Mahlke, Ferdinand von Schirach und Judith Schalanski aus Deutschland, die Amerikanerin Nell Zink, Raffaella Romagnolo aus Italien oder Maylis de Kerangal aus Frankreich. Das detaillierte Programm der 41. Solothurner Literaturtage wollen die Veranstalter am 30. April vorlegen. (sda)

Gute Frage

Wieso sind Katzen herzig?

Wieso Katzen herzig sind? «Darum», könnte ich Ihnen antworten, und meine 764 Katzenfotos zeigen, die ich in den letzten Jahren von unseren zwei Vierbeinern geschossen habe. Oder ich könnte Ihnen erzählen, wie herzerwärmend es ist, wenn sich ein Wesen, kaum betreten Sie die Wohnung, vor Ihnen auf den Boden wirft und den flauschigen Bauch zum Kraulen hinhält, und es anschliessend die ganze Nacht bei Ihnen im Bett schläft und Sie am Morgen weckt, weil es wieder gestreichelt werden will. Das ist herzig. Aber gehen wir die Sache wissenschaftlicher an, evolutionsbiologisch.

Schon Saurierbabys waren herzig, hat man herausgefunden. Wieso? Weil sie ins sogenannte Kindchenschema passten. Grosse Augen, hohe Stirn, kleine kurze Nase. Das spricht in uns Menschen Schlüsselreize an – wir

Baustelle



Neupositionierung wegen des Zukunftsbahnhofs 2025 und nicht weil er städtebauliches Potenzial hat: Südansicht Hirschengraben mit Eingang zur Velostation. Foto: Stadt Bern

So tun, als gäbe es keine Alternativen

Städtebau Das Projekt Hirschengraben zeigt das Dilemma exemplarisch. Die Stadt Bern muss endlich mit der Bevorzugung von Einzelinteressen aufhören und ein Gesamtkonzept vorlegen.

Bernd Nicolai

Die Plätze in der Bundesstadt haben es schwer: wenig geliebt, vernachlässigt, Asphaltwüsten und Verkehrsschneisen ohne Verweilqualität. Dafür hat Marc Augé den treffenden Begriff des «Non-Lieu», des Nicht-Ortes, geprägt. Warum tut sich Bern so schwer, gerade auch im nationalen und internationalen Vergleich? Es gibt bislang kein überzeugendes städtebauliches Gesamtkonzept, das die Plätze als öffentliche (Stadt-)Räume eigener Art begreift, als nicht kommerzielle Orte jenseits von Einzelinteressen. Das Zauberwort heisst «Platzbaukunst», der Albert Erich Brinckmann 1908 mit seiner Schrift zu «Platz und Monument» im wahrsten Sinne des Wortes ein Denkmal setzte.

Nun ist seither mehr als ein Jahrhundert vergangen, die Welt dreht sich schneller, aber grundlegende Fragen von Raumwirkung, Plätzwänden und öffentlicher Nutzung sind geblieben. Als erster Platz jenseits der Altstadt,

aber noch im Unesco-Perimeter steht nun das Projekt Hirschengraben im Fokus, das gerade unter dem Label «Zukunft Bahnhof Bern (ZBB)» zur öffentlichen Mitwirkung ausliegt (vgl. Bund, 19.2.2019). Er zeigt das Dilemma exemplarisch. Der Hirschengraben wird neu positioniert, nicht etwa weil er ein Platz von überragender Bedeutung mit städtebaulichem Potenzial ist, sondern weil der Zukunftsbahnhof 2025 mit dem neuen RBS-Tiefbahnhof einen zweiten Ausgang zum Bubenbergplatz einrichten wird.

Da das seit 1930 an der westlichen Platzkante stehende Bubenbergdenkmal einer geplanten Unterführung im Wege ist, wurde auch schon laut über die Einnottung des Denkmals für den Verteidiger von Murten nachgedacht. Zusammen mit dem damit verbundenen Lieblingsprojekt der Direktion Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün (TVS) – einer unterirdischen Passage mit Velostation mit Gesamtkosten von 33 Millionen Franken – würde auch der auf der anderen Platz-

Das Zauberwort heisst «Platzbaukunst».

seite stehende Widmann-Brunnen zur Disposition stehen. Es bedurfte erst eines Gutachtens der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, um mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass Denkmal und Brunnen nicht zur beliebigen Verschiebmasse gehören, sondern Teil der historisch gewachsenen Platzanlage sind. Auch die Begleitgruppe sprach sich für die Minimierung der Eingriffe aus und plädierte für eine Neuplatzierung des Bubenbergdenkmals auf der Platzmitte.

Wenn jetzt in der Mitwirkung die Velostation samt Passage als unumstössliche Bestandteile des Projektes lanciert werden, widerspricht das dem Schlussbericht und offenbart städtischerscheits eine Konzeption ohne Alternativen. Dabei böten der Postparc und die Schanze genügend Raum für etwaige Veloparkplätze. Die Knacknuss liegt

in der Verkehrsführung des gesamten Gebiets vom Bollwerk bis Hirschengraben/Schanzenstrasse mit dem Kernbereich Bahnhof- und Bubenbergplatz. Dieser soll unverständlicherweise erst nach 2035 geplant werden.

Dabei kommen zwei Aspekte zum Tragen: die Frage des Durchgangsverkehrs, dessen Reduktion unumgänglich ist, auch wenn Wirtschaftsverbände und die TVS heute noch dagegen sind, sowie die Gestaltung des Bubenbergplatzes. Diese böte die Chance, nicht nur eine neue Tramhaltestelle zwischen den beiden SBB-Zugängen anzulegen, sondern den Platz als Stadtraum zurückzugewinnen – was auch positive Auswirkungen auf den Hirschengraben hätte. Das aber würde voraussetzen, dass die Stadt endlich mit der Bevorzugung von Einzelinteressen aufhört und ein integriertes Konzept vorlegt.

Der Autor ist Professor für Architekturgeschichte und Denkmalpflege an der Universität Bern und Mitglied des Baustellen-Kolumenteam.

Tagestipp



Eine feurige Mischung, die zum Tanzen einlädt

Sounds Die Berner Band um die brasilianische Sängerin Mariana Da Cruz thematisiert die Gegenwart in Brasilien, wo versteckter Rassismus und die Entfremdung der Politik vom Volk zum Alltag gehören. Verpackt ist ihre Botschaft in progressiv brasilianisch-elektronischem Sound. Eine feurige Mischung. (klb)

Heute, 21 Uhr, Café Bar Mokka, Allmendstrasse 14, Thun

Streicheln wir eine Katze, schüttet unser Körper das Hormon Oxytozin aus.

die Beziehung zwischen Mensch und Tier.

Turner sagt: «Katzen sind herziger als Hunde, weil Hunde eine längere Schnauze haben» – gleich weniger Kindchenschema. Weiter sei das weiche Fell ein Pluspunkt. Streicheln wir eine Katze, schüttet unser Körper das Hormon Oxytozin aus. Es wird auch als «Kuschelhormon» oder «Bindungshormon» bezeichnet und spielt in der Beziehung zwischen Mutter und Kind eine wichtige Rolle.

Es senkt unter anderem den Puls und reduziert Stress. Wir fühlen uns gut. Nacktkatzen haben das Nachsehen. Kein Fell. Kein Streicheln. Nicht so herzig.

Die Bindung zwischen flauschigen Katzen und Menschen werde zusätzlich gestärkt durch die Tatsache, dass alle Säugetiere seien, so Turner. Biophilie ist das Stichwort. Der Drang des Menschen, sich mit anderen Lebensformen zu umgeben, vor allem jenen, die uns ähnlich sind, Säugetieren, Katzen. Diese lösen bei uns Empathie aus. Das ist angeboren. Darum sind Katzen herzig.

Aleksandra Hiltmann
Praktikantin Kultur & Gesellschaft

In dieser Kolumne beantworten Redaktoren die am häufigsten ge googelten Fragen.